Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung

Band: - (1960)

Heft: 7-8

Artikel: Das Grab des Abtes Adalgott

Autor: Müller, Iso

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-397867

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Grab des Abtes Adalgott

P. Iso Müller, Disentis

Es gibt wohl nicht viele Heilige, die erst so spät in den schriftlichen Quellen erscheinen wie der Disentiser Reformabt Adalgott, der um die Jahrtausendwende aus dem Stifte Einsiedeln kam. So fällt es gleich auf, daß sein Fest im Kalendarium der Abtei Disentis im 12. Jahrhundert fehlt. Indes vermissen wir dort noch manche andere Heiligen, so den hl. Ursicinus. Das mittelalterliche Sanctorale war noch zurückhaltend und bescheiden, gemessen an dem Sanctorale des Spätmittelalters und der Barockzeit.[1] Erst der Einsiedler Dekan und Humanist *Albrecht von Bonstetten* († ca. 1503) berichtet in seiner von ihm verfaßten und 1494 in Ulm gedruckten «Stifftung des Gotzhuß Ainsideln» von dem aus seinem Kloster postulierten Abte: «*Sant Adelgötz, apt zuo Tisentis*». Die Schrift ist zwar nicht frei von Fehlern, kann jedoch im allgemeinen als zuverlässig gelten.[2]

Die von Bonstetten berichtete Tatsache, daß der Einsiedler Mönch Adalgott nach Disentis als Abt berufen wurde, erhält sofort größere Glaubwürdigkeit, wenn wir uns vor Augen halten, daß noch nach Adalgott ein anderer Einsiedler in die Sigisbertzelle kam. Bonstetten berichtet dies nämlich auch von «*Okerus, apt zu Tisentis in Churwallen*».[3] Dieser Abt Okerus ist uns zum Glück auch sonst noch belegt. Ägigius Tschudy († 1572) hat in seinem handschriftlich im Stiftsarchiv Einsiedeln aufbewahrten Liber *Heremi Notizen* aus einem *Liber Anniversariorum* des Klosters Einsiedeln übermittelt. Letztere Quelle ist zwar verloren gegangen, allein sichere Indizien weisen darauf hin, daß sie aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts stammt.[4] Darin finden wir im Dezember ohne Tagesangabe den Eintrag: «Otker abb. Desertinensis, frater Wirandi abbatis nostri, ob(iit), dedit duo praediola in Linzin-

---

[1] Das Kalendar in Müller I., Disentiser Klostergeschichte 1 (1942) 262–265. Die bisherige Literatur über St. Adalgott ebendort S. 75, 105.

[2] Edition von A. Büchi in den Quellen zur Schweizer Geschichte 13 (1893) 208. Dazu Ringholz O., Geschichte von Einsiedeln 1 (1904) 523–524 mit kurzer Bewertung. Die Nachricht Bonstettens über St. Adalgott als Abt von Disentis übernahmen die mehr oder weniger populären Biographien des hl. Meinrad (1587 S. 87 Freiburg im Ue., 1606 S. 102 Konstanz, 1619 S. 123 Konstanz, 1630 S. 127 Konstanz). Freundl. Mitteilung P. R. Henggeler, Einsiedeln.

[3] Büchi l. c. S. 209.

[4] G. v. Wyß im Jahrbuch für Schweizer Geschichte 10 (1885) 277 ff.

kowa.»[5] Nun ist für den Abt Wirunt von Einsiedeln die Regierungszeit 996–1026 gesichert, mithin auch ein summarischer Zeitansatz für unsern Abt gegeben.[6] Bonstetten bezeichnet den Abt Wirunt als einen Grafen von Wändelburg. Demnach wäre die Wandelburg bei Benken der Stammsitz der beiden Äbte gewesen.[7] Es handelt sich also um eine Sippe, die in älterer Zeit identisch war mit derjenigen der Rapperswiler. Sie besaß im 10. Jahrhundert den Kirchensatz zu Benken.[8] Von Bonstetten übernahm der Disentiser Chronist Jakob Bundi († 1614) die Nachricht über Abt Okerus.[9] Die Klosterchronik von Abt Adalbert Defuns († 1716) bezeichnet ihn in gleicher Weise wie Bonstetten als «Okerus de Wandellpurg».[10] Merkwürdig ist nur, daß der Liber Heremi bzw. der Liber Anniversariorum des 14. Jahrhunderts einzig Otker mitteilt, nicht aber Adalgott. Doch ist das ganz begreiflich. Okerus und nicht Adalgott hatte der Abtei Einsiedeln eine Stiftung gemacht, deshalb kam er ins Anniversar.

Eine Einsiedler Reform in Disentis ist um so mehr begreiflich, als auch in *Pfäfers* drei Äbte von Einsiedeln um die gleiche Zeit wirken durften: Eberhard, Gebene, Hartmann. Letzterer ist 1030–1039 als Churer Bischof nachzuweisen.[11]

Erhärtet und bekräftigt wird die späte Tradition von St. Adalgott erst durch die *Existenz des Grabes*. Davon berichtet als erster *Abt Jakob Bundi* († 1614) in seiner Klosterchronik, der auch deutlich dessen Lage rechts vom Eingang in die Martinskirche und dessen Kult beschreibt (siehe Anhang zu dieser Arbeit Nr. 1). Abt Jakob Bundi wurde auch vor diesem Grabe, das vom Kreuzgang beschützt war, bestattet: Sepultus fuit in Peristylio Monasterii ante Cryptam S. Adalgotti.[12] 1620 brachte man dort eine *Inschrift* an, welche in deutscher Sprache verfaßt war, aber uns nur von zwei lateinisch schreibenden Chronisten über-

---

[5] Quellenwerk zur Entstehung der Schweiz. Eidgenossenschaft, Urbare und Rödel 3 (1951) 370. Das frater Wirandi abbatis nostri möchte Perret F., Urkundenbuch der südl. Teile des Kantons St. Gallen 1 (1951) 109 Nr. 104, als Konjectur Tschudis ansehen, was jedoch den Zeitansatz und die Sache kaum beeinträchtigt. Perret liest: Linzikouua = Lenzikon, zwischen Eschenbach und Uznach.

[6] Ringholz O., Geschichte von Einsiedeln 1 (1904) 53–56.

[7] Bonstetten Edit. Büchi, S. 192. Ringholz, Geschichte S. 53.

[8] Elsener F., Der Hof Benken 1953, S. 36, 58, mit näherer Literatur.

[9] Decurtins C., Die Disentiser Kloster-Chronik des Abtes Jak. Bundi, 1888, S. 26: «S. Kerus, ein Conuentherr von Einsiedlen war ein postulierter Abt zu Tisentis.»

[10] Synopsis Annalium zu 995–1012 (Hs. im Stiftsarchiv Disentis).

[11] Die näheren Belege für diese wenigstens wahrscheinliche Reihenfolge bietet Perret F. in der Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 44 (1950) 257–258, 276–277.

[12] Synopsis Annalium zu 1614.

liefert ist. Sie lautete: «Hic iacet sepultus Beatus Dei confessor Adelgottus, qui fuit Conuentualis Einsidlensis ac deinde postulatus Abbas Desertini (Desertinae).» (Anhang Nr. 5).[13] An dieses Zeugnis schließt sich das *Reliquienverzeichnis* von 1628 an: «Der ganze Leib deß heilligen Abbts Adelgott, welcher vil Wunderzeichen thuot, ist ein Conventherr zu Einsidlen und noch nicht erhept; ruowet in der Kruft bey der großen Kirenporten.»[14] Von Disentis informiert, bezeichnete Heinrich Murer († 1638), der Hagiograph der Kartause Ittingen, einfach den B. Adelgottus als Mönch von Einsiedeln und als Abt von Disentis «um das Jahr 1000», berichtet jedoch nur von dessen weiterlebendem Gedächtnis, nicht aber vom Grabe in Disentis, das er jedoch vorauszusetzen scheint.[15]

Mit der Adalgott-Frage beschäftigte sich *Augustin Stöcklin*, zuerst Administrator 1631–1634 und dann Abt 1634–1641 von Disentis, in ausführlicher Weise. In einem Syllabus Abbatum meldet er als 10. und 11. Abt des Klosters: «B. Adelgottus Abbas hic, Ockerus Abbas hic, ex Monasterio Einsidlensi postulati.» Er setzte sie chronologisch vor den für 960 dokumentierten Abt Victor.[16] In einem zweiten Äbte-Verzeichnis berichtet er wiederum an der gleichen Stelle von beiden Einsiedler Äbten, setzte jedoch die summarische Angabe: «anno 900» hinzu.[17] In seinen *Annotationes* macht uns Stöcklin mit seinen Quellen bekannt, es sind einfach Historiographen des 16. und 17. Jahrhunderts aus Einsiedeln und dem Bündnerlande. Dann kannte Abt Augustin jedoch noch die Vita des hl. Bernhard von Clairvaux, in der als Schüler des großen Zisterziensers Bischofs *Algot* von Chur figuriert. Unser Humanist zweifelte zunächst einmal an der Einsiedler Herkunft des in Disentis «seit Jahrhunderten hochverehrten» Adalgott. Er glaubte eher, der Bischof von Chur sei hier im Kloster begraben, mag er nun

[13] Wenig anders lautet der Text der Inschrift in den Annalen von Abt Defuns († 1716), wie aus Exzerpten von P. Maurus Wenzin († 1745) erhellt. Stiftsarchiv Einsiedeln, AQC 10 S. 149: «Hic jacet S. Adalgottus Confessor, qui fuit Conventualis Einsidlensis et deinde postulatus Abbas hic Desertinae.» Später: Accedit, quod illa sepulchri Inscriptio, de qua supra, recentissima sit, nihilque venerandae Antiquitatis praeseferat.

[14] Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 21 (1927) 152.

[15] Murer H., Helvetia Sancta, 2. Aufl., St. Gallen 1750, S. 159. Murer kennt nur diesen Adalgott. Vom Churer Bischof spricht er nicht. Auf Murer geht im wesentlichen der Text des 1654 bei David Hautt in Luzern gedruckten «Vnser liebe Fraw zu Einsidlen, Das ist: Kurtze Chronica» S. 101 zurück. Über dieses Buch siehe Benziger Karl J., Geschichte des Buchgewerbes im Stifte Einsiedeln, 1912, S. 118.

[16] Archiv Muri-Gries in Sarnen, Acta Disertinensia D 1 S. 74.

[17] Stiftsarchiv Disentis, Kopie wohl des 17. Jahrhunderts mit dem Vermerk- Haec ex Abbate Reverendissimo D. Augustino (geschenkt von Dr. G. Cahannes 1914).

sein bischöfliches Amt niedergelegt haben oder nicht, oder mag er die Regierung der Abtei erst auf sich genommen haben, oder vielleicht auch nur zufällig hier in Disentis begraben worden sein. Stöcklin findet aber seine These selbst etwas zu kühn und will vorerst die Öffnung des Grabes abwarten, bevor er etwas Bestimmtes behaupten möchte (Anhang Nr. 2). In seinem wohl späteren *Breve Chronologium* gibt er beide Meinungen zur Kenntnis, zuerst die für ihn immer noch gewagte Einsiedler Tradition, die im hl. Adalgott zu Disentis einen früheren Mönch von Einsiedeln sieht, und dann die neuere Anschauung, daß es sich hier um den Zisterzienser Bischof Adalgott von Chur aus dem 12. Jahrhundert handle. Daß er auch dieser These nicht ganz traut, ergibt sich aus der eingangs gegebenen Datierung auf das Jahr 900 und aus dem Schlußsatze: «Wie es auch immer sein mag, bei seinem Grabe geschehen bis jetzt immer noch Wunder und das Volk verehrt ihn bis auf den heutigen Tage innig.» (Anhang Nr. 3.)

Nun interessierte sich auch Einsiedeln um das Disentiser Grab mehr als früher. Abt Placidus Reimann (1629–1670) forschte beim Nachfolger des Abtes Stöcklin, bei *Abt Joseph Desax* (1641/42) nach. Letzterer sandte die Annotationes von Stöcklin nach Einsiedeln und wies besonders auf die Bernhards-Vita hin, welche ja einen Algot als Schüler und als Churer Bischof meldete. Abt Joseph konfrontierte die Disentiser Tradition und schrieb: «Weil man solange der Ansicht war, daß der selige Adalgott vor dem hl. Bernhard lebte, zweifle ich sehr, ob er dessen Schüler sein konnte. Bessere Belehrung vorbehalten möchte ich glauben, daß es *zwei Äbte dieses Namens gab.*» Dann setzte er nach dem Vorbilde Stöcklins den Disentiser Abt summarisch auf 900 an. Offensichtlich entging ihm wie seinem Vorgänger, daß Einsiedeln um 900 noch gar kein Kloster war, sondern es erst 934 durch den Straßburger Dompropst Eberhard wurde. Wiederum in Anlehnung an Abt Augustin wünschte auch Prälat Desax die Öffnung des Grabes, um darin schriftliche Dokumente zu finden, welche Klarheit über die Frage geben könnten. Daß darin auch Gegenstände gefunden werden könnten, erwägt er nicht. Schließlich ist Abt Joseph wiederum ein guter Zeuge für den Fortbestand des alten Grabkultes, konstatiert er doch: «Der Ruf der Heiligkeit, die Verehrung der Leute, Wunder durch die Fürbitte unseres seligen Adalgott folgen sich ununterbrochen von einem Tag zum andern und werden immer zahlreicher.» (Anhang Nr. 4.)

Vielfach von Augustin Stöcklin abhängig, möglicherweise von Abt Desax geschrieben, ist der *Origo Monasterii.*[18] Er spricht ausführlich vom hl. Adalgott des 12. Jahrhunderts, den er als Schüler des hl. Bernhard, dann als Churer Bischof sowie als Abt von Pfäfers und Disentis bezeichnet. Sein Grab in der Disentiser Martinskirche erfreute sich auch nach dieser Quelle eines täglichen Zuspruchs des Volkes.[19] Da St. Adalgott als zweiter dieses Namens bezeichnet wird, setzt der Origo offenbar noch einen andern Abt dieses Namens voraus.

Deutlich zwei Äbte dieses Namens zählt *P. Benedikt Geßler* († 1676) in seinen Zusätzen zur Chronik des Abtes Bundi auf. Er erwähnt nämlich genau wie Bundi gleich nach dem hl. Sigisbert den ersten Abt dieses Namens, fügt dann aber später nochmals einen zweiten hinzu, den er offensichtlich als den Einsiedler Mönch ansieht. Hier die Reihe: Primus Sanctus Sigisbertus, secundus Sanctus Adelgotus, tertius Abbas Victor, quartus Abbas Erkenbertus, quintus Abbas Vdalricus, sextus Abbas Beatus Adelgottus, septimus Abbas Ockerus. Wie unsicher diese Aufzählung ist, sieht man auch daraus, daß die Einsiedler Äbte nicht nur nach Abt Victor (960) und Erchenbert (993), sondern sogar nach Ulrich (1048) eingereiht sind.[20]

Den Adalgottus-Kult am Disentiser Grab bezeugt in deutlicher Weise der Murensermönch *P. Dominikus Tschudy*, der im Oktober 1641 in Disentis weilte und von «heute noch zahlreichen Wundern» spricht.[21] Seine Ausführungen über die schweizerischen Benediktinerheiligen in vorliegender Form entstanden wohl 1641/44, also bevor er noch die Abtswürde in Muri (1644–1654) bekleidete.[22] In unserer Frage schloß er sich enge an seinen früheren Lehrer P. Augustin Stöcklin an, der ja auch von Muri stammte. Daher zweifelte er zunächst an der Einsiedler Tradition, aus welcher er die Inschrift am Grabe von 1620 ableitete, der er mithin keine Beweiskraft zumaß. Wenn wir Tschudys Notizen, die ja nur ein Entwurf zu sein scheinen, richtig verstehen, dann zweifelte er auch deshalb an der Überlieferung von Einsiedeln, weil nach der Stöcklinschen Abtsreihe Adalgott an zehnter

---

[18] Über den Origo siehe Müller I., Die Abtei Disentis 1634–1655; 1952 S. 283–288.

[19] Stiftsarchiv Disentis, MB V. S. 26–27: sepultus est Sacer corporis thesaurus in Ecclesia S. Martini Coenobii Desertinensis, ubi sepeliri Sanctus inter Sanctos elegit, coliturque ibi et frequentatur singulari plebis consolatione et quotidiana pietate.

[20] Stiftsarchiv Einsiedeln R 229 S. 44.

[21] Über Tschudys Aufenthalt in Disentis: Müller I., Die Abtei Disentis 1634–1655, 1952 S. 4–7.

[22] Kiem M., Geschichte der Abtei Muri-Gries 2 (1891) 19–32, bes. 24.

Stelle käme, unmittelbar nach dem Abt Haremannus, den er um 800 datiert.[23] Dann könnte Abt Adalgott im 9. Jahrhundert gelebt haben, zu einer Zeit, in der in Einsiedeln noch kein Kloster bestand, das ja erst im 10. Jahrhundert begründet wurde. Den größten Eindruck auf P. Dominik machte der Beleg der Bernhardsvita für den Churer Zisterzienser Bischof Adalgott, dem er das Disentiser Grab zuweisen möchte. Daher suchte er mit Stöcklin irgendwie den Churer Oberhirten des 12. Jahrhunderts mit der Abtei Disentis in Verbindung zu bringen. Trotzdem scheint auch diese These unsern Hagiographen nicht ganz vollständig überzeugt zu haben. Es schien ihm nämlich doch merkwürdig, daß der hl. Adalgott, wie schon berichtet, in der Disentiser Äbteliste an zehnter oder elfter Stelle steht, daß also vom 7. bis zum 12. Jahrhundert, mithin in zirka 550 Jahren, in Disentis nur ein Dutzend Äbte regiert haben sollen. Tschudy abstrahiert also hier von der Ansetzung nach dem Abt Haremannus und hält sich einfach die ganze Äbteliste vor die Augen und an deren Schluß den Churer Bischof des 12. Jahrhunderts. Die ganzen Ansetzungen von P. Dominik zeigen deutlich das Labyrinth, in das sich die barocke Historiographie verloren hatte (Anhang Nr. 5).

Nicht nur in Disentis und Muri wußte man keinen genauen Tatbestand, auch im bischöflichen Chur mischte sich Geschichte und Legende. Der 1645 gedruckte *Katalog der Churer Bischöfe*, den Bischof Johannes Flugi selbst verfaßte, erwähnt nur einen Adalgott, nämlich den Zisterzienserbischof von Chur im 12. Jahrhundert. Diesem sicheren Factum fügte der Verfasser noch mit Berufung auf die Tradition hinzu: «soll zumahlen Abt zu Einsidlen und Tysentis gewest u. daselbsten bestattet sein, wie er dann von dem Volck zu besagtem Tysentis sehr veneriert (ist).»[24] Also eine vierfache Würde: Zisterziensermönch, Churer Bischof, Abt von Einsiedeln und Disentis! Nehmen wir noch hinzu, daß der Origo Monasterii, wie oben berichtet, ihn auch noch zum Abt von Pfäfers machte, so haben wir einen Bischof vor uns, der fast als Generalabt bezeichnet werden könnte. Im Jahre nach dem Katalog erschien das *Proprium Curiense von 1646*. Weil hier der gleiche Autor wie beim Bischofsverzeichnis am Werke war, erscheint Adalgott

[23] Über die Historizität des Abtes Haremannus bzw. Hartmannus, der im 10. Jahrhundert lebte, wie das Pfäferser Verbrüderungsbuch nahelegt, ist kein Zweifel. Strittig ist nur, ob er nach Pfäfers oder Disentis gehört. Zuletzt Perret F. in der Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 44 (1950), 252, 256–257.

[24] Jahresbericht der Hist.-antiquar. Gesellschaft von Graubünden 30 (1900) 8.

wiederum nicht nur als Zisterzienser Bischof, sondern auch als Abt von Einsiedeln und Disentis. Immerhin leitet der Bericht diese letztere Nachricht mit einem «fertun» ein. Was diese Brevierlektion wertvoll macht, ist die genaue Beschreibung des Grabes: Disertinae, in quo (monasterio) intra portam Basilicae S. Martini sepultus visitur, honorifice frequentatur et colitur singulari plebis consolatione et quotidiana pietate. Testimonio luculento sunt plurium hominum anathemata excera ob varias necessitates aut iam aversas aut avertendas pie suspensas.[25] Danach befanden sich also am Grabe *Weihegaben aus Wachs* sowohl als Dank für gewährte Gebetserhörungen wie auch als Bitte in gegenwärtigen Leiden.

Am Grabe befanden sich nicht nur Ex Voto, sondern auch längere *Gedichte*. Abt Adalbert Defuns († 1716) berichtet in seinen Annales Monasterii, die P. Maurus Wenzin († 1745) exzerpierte, von einem solchen Carmen. Er bemerkt dazu, es sei «vor nicht langer Zeit» (haud pridem) von einem wandernden Poeten (peregrinus quidam Poeta) am Grabe im Vorzeichen (Kreuzgang) der Martinskirche (in vestibulo Ecclesiae S. Martini) angebracht worden (suspendit in Tabella). Aus diesem Berichte ergibt sich, daß dieses Weihegedicht noch vor der Grabeserhebung von 1671 verfaßt worden ist. Abt Defuns vermutet, daß der Inhalt sich einfach an die Grabinschrift gehalten habe (Inscriptioni per omnia conformis). Der Text der lateinischen Verse mag hier folgen:

Praesul Adalgottus Generosae Stirpis Alumnus,
Einsidles almi conditur arce chori:
Postulat Abbatem pia Desertina, potitur
Lucis praesuleae Lucifer alter erat.
Huic meriti pondus, Charites, Sapientia, Suada,
Inque Deum pietas nomina magna dabant.
Annorum Sol mille rotas produxerat orbi,
Primaque lux mundo tarde November eras;
Einsidlensis Apex quamvis donaverat illa,
Desertinensi Mystica sacra foro:
Non liquisse locum, verum mutasse putandus,
Assuetus Matris filius imperiis.

---

[25] Proprium Curiense 1646, S. 145, zum 3. Oktober.
[26] Stiftsarchiv Einsiedeln A QC 10 S. 150–151, Kopie Disentis S. 6–7.

Quae, quia maternis omnes complectitur ulnis
Mundi mortales, quot rota vasta tenet:
Hoc quoque transmisit Lumen, sua dona daturum,
Solis ut exemplo spargat ubique jubar.
Desertina Sacrum non hoc sibi vendicat, istum
Grata mariani clamat at esse chori:
Innumeris radiat Phoebi velut orbita Signis
Inque pio Titan codice lumen agit.
Hospes ames sanctum, quisquis te huc impetus agit,
Impensis parvis praemia magna feres.
Dei et B. Adalgotti honori votivum Peregrinus
Donum.

Die gelehrten Distichen weisen inhaltlich auf einen Einsiedler Mönch oder doch auf einen mit Einsiedeln sehr verbundenen Verfasser hin, der immer wieder das Kloster im «Finstern Walde» betont, das den Heiligen Disentis geschenkt habe. In diesem Inhalte erschöpft sich geradezu das Gedicht. Es weiß nur noch, daß der Heilige um die Jahrtausendwende lebte und Ende November seinen Festtag hat und daß Pilger an sein Grab wallfahren (quisquis te huc impetus agit). Daß es sich um einen Barockgelehrten handelt, beweisen Begriffe wie Suada, Poebus, Titan usw. Vermutlich war der Verfasser geistlichen Standes. Das Gedicht ist deshalb nicht wertlos, weil es die Verehrung des Grabes in der Form eines Ex-Voto-Carmens belegt.

Noch ein *zweites Lied* meldet uns P. Maurus Wenzin († 1745), jedoch nicht aus den Schriften des Abtes Adalbert III. Defuns († 1716), sondern aus andern nicht genannten Quellen. Es zierte noch das alte Grab des Heiligen in der Mauer der Martinskirche (Extabat olim Sepulchro, quod B. Adalgotti esse putabatur, ab Anonymo apensum Carmen seu Epitaphium).

Lector ades quisquis Sanctae reverentia petrae
Te moveat, Superos quod decet atque decus;
Vel sit Adalgottus fatorum lege peractus,
Noveris huic certus Numen adesse loco.
Dote carens gressus, caecus, aut Daemone pressus,
Deprimit aut armis quem Libitina suis:
Appellent Sanctum, meritis, precibusque Tonanti
Gratum, Supplicibus dona petita dabit.

Desertina rogans, regeret qui limina Divum,
Conspicuum meritis quaerit habere jubar:
Cernit Adalgottum meritis spectabile lumen,
Einsidlensis qui luxit orbe Chori.
Postulat, obtinuit votis conformia dona,
Regnabat Sanctus marmoris aede tacens.
Si tacet, at raptus se saepe vocantibus offert,
Non tacet a nobis excitat astra prece.
Huic positi teneat pia te veneratio Saxi,
Posce, fidem spirans recte, petita feres.

Wie im ersten Carmen, so ist auch hier vom Leben des Heiligen wenig erzählt. Es steht eigentlich fast mehr Einsiedeln im Vordergrund. Aber der Text setzt doch eine mehr oder weniger große Wallfahrt zum Grab des Heiligen in Disentis voraus. St. Adalgott heilt Lahme, Blinde, Besessene und erweckt sogar Tote zum Leben. Der Verfasser spricht von einer pia veneratio des Grabes und ermuntert den Besucher eindringlich zu großem Vertrauen. Das Grab selbst wird als Sancta Petra und als Saxum bezeichnet, was ausgezeichnet zu einem Mauergrab aus Steinen paßt. Der Verfasser ist vermutlich ein Geistlicher des Unterlandes, vielleicht sogar ein Mönch von Einsiedeln. Wie beim ersten Gedicht ist Einsiedeln ähnlich umschrieben. Hier Einsidlensis Chori, dort Mariani Chori. Auch handelt es sich wiederum um einen Barockgelehrten, wie wenigstens verschiedene Ausdrücke nahelegen (Libitina, limina Divum usw.). Die Distichen fließen nicht immer so leicht dahin. Als Poeta Laureatus kann der Verfasser nicht bezeichnet werden. Das wollte unser Disentiser Barocklatinist P. Maurus Wenzin sagen, wenn er am Schlusse des Epitaphs kurz und treffend bemerkt: Huc usque Anonymus Poeta, haud adeo comptus, et suo Marte satis obscurus.[27]

Unleugbar ist die Tatsache, daß das Grab des hl. Adalgott in Disentis seit unvordenklicher Zeit verehrt wurde, und zwar am meisten vom einheimischen Volke, aber auch von Pilgern der weiteren Umgebung. Seit dem Tridentinum blühte ja die Heiligenverehrung wieder auf. Je mehr man nun darüber stritt, wer denn eigentlich in diesem geheimnisvollen Grabe im Kreuzgange bei dem Eingang zur Martins-

[27] Stiftsarchiv Einsiedeln A QC 10 S. 147: Wenzin, De Viris Ilustribus. Kopie Disentis S. 3–4.

kirche bestattet sei, um so mehr machte sich das Verlangen geltend, die Begräbnisstätte zu öffnen. Schon zwei Äbte, Augustin Stöcklin und Joseph Desax, hatten diesen Wunsch geäußert. So schritt Abt Adalbert II. de Medell zur Tat. Er ließ am *1. Juli 1671 das Grab öffnen.* Darüber berichten die Lektionen des *Proprium Sanctorum Monasterii Disertinensis* von 1690. Nach ihnen nahm man damals an, der Heilige sei zuerst in einem allgemeinen Friedhof bestattet und sei dann erst später infolge des Pilgerzustromes neben der Türe zur Martinskirche neu beigesetzt worden. Der Kult sei schon seit einigen Jahrhunderten vorhanden. Bei der Eröffnung habe man den hölzernen Sarg leicht finden können. Ihm sei ein wunderbar angenehmer Duft entströmt (Anhang Nr. 6). In ähnlicher, noch ausführlicher Weise berichtete darüber der spätere Abt Adalbert III. Defuns (1696–1716) in seiner 1709 verfaßten *Synopsis Annalium.* Auch nach ihm ist der Leib vom allgemeinen Friedhofe wegen der wachsenden Verehrung in den Kreuzgang übertragen worden. Rechts vom Eingang in die Martinskirche befand sich diese sogenannte Krypta des hl. Adalgott, die man mit Hacken oder Hauen ohne Mühe öffnen konnte. Aus dem hölzernen Sarge entströmte ein wohlriechender Duft, welcher die umgebende Luft durchdrang und die Anwesenden und Herbeieilenden wunderbar erquickte (Anhang Nr. 7).

Wir besitzen noch einen dritten Fundbericht von dem Kapuzinerpfarrer in Cumbels (Lugnez) *P. Zacharias da Salò* in seinem großen Werke: La glisch sin il Candelier 1685–1687.[28] Auch dieser Berichterstatter nimmt an, daß der Heilige zuerst im allgemeinen Friedhof der Äbte begraben worden sei. Infolge Wunder habe man den Heiligen erhoben. «All sein Gebein und auch sein Schädel wurde in einen Schrein oder eine Casetta aus Holz gelegt, die in der Länge 3½ Handbreiten, in der Höhe und Breite eine Handbreite maß. Nach dem Churer Ellen-Maß bestund die Länge aus einer Elle und einem halben Drittel, die Breite und Höhe aus einem Drittel. Dieser Reliquienschrein wurde in die Mauer der Martinskirche eingemauert, rechts von der Eingangstüre, um einen Tritt höher als derjenige der Türe (per in pass pli ault che quel della porta). In der Mauer selbst sparte man ein Grab aus, innerhalb verputzt mit Mörtel (essend ent'il mir stada formada ina fossa, dadents ligiada giu cum maulta), worin der Schrein ein-

[28] P. Zacharias da Salò, La Glisch sin il Candelier 1685–1687, Quinta Part S. 189.

gelassen war. Das Grab und den Schrein deckte eine größere rechteckige Platte zu (ina bialla platta, liunga quadrata, quala copreva ensemel la fossa e la cassetta).»[29] Am 1. Juli 1671 ließ Abt Adalbert II. die große Türe (la porta gronda), wohl der Martinskirche, ausbrechen, worauf man sogleich (ladinameing) die gesuchten Reliquien gefunden habe. Von diesen ging ein solch angenehmer und außerordentlicher Duft aus, daß sich daran nicht nur die Anwesenden, sondern auch diejenigen, die sich im Chore (der Martinskirche) und sogar in der Marienkirche befanden, erlaben konnten. Diesen wundervollen Duft berichtet auch das lange Lied zum hl. Adalgott, das bald darauf verfaßt wurde, nachdem der Heilige im folgenden Jahre 1672 feierlich auf einen Altar der Martinskirche in einem neuen Sarge übertragen worden war.[30]

Diesem Zeugnisse schließen wir den Bericht von *P. Placidus Spescha* († 1833) an. Auch er erwähnt den «lieblichen Geruch». Wichtiger ist, daß Spescha den gefundenen alten Schrein schildert. Nach ihm lagen «diese vermoderten Gebeine» in einem «Gefäß von vier Brettern, die zur Fäulnis schon übergegangen waren, unter der Erde.»[31]

Als Fundbericht im weiteren Sinne kann alles das betrachtet werden, was irgendwie der Graberöffnung folgte, mag es sich nun um die kultische Verehrung oder die hagiographische Wertung handeln. Nachdem man am 1. Juli 1671 den Sarg gefunden hatte, übertrug man die gefundenen Überreste feierlich ein Jahr später, am 11. Juli 1672. Man glaubte, die Gebeine des Disentiser Reformabtes aus Einsiedeln und des Bischofs von Chur gefunden zu haben. Das bezeugt schon die Tatsache, daß man zur *feierlichen Übertragung* vom genannten 11. Juli 1672 sowohl den Einsiedler Abt wie den Churer Bischof einlud.[32] Die Doppelehre eines Abtes und Bischofs sowie der Fund der Überbleibsel verschaffte dem *Kult* seit dem Jahre 1672 weiteste Verbreitung, was hier nicht mehr auszuführen ist, da das betreffende Material schon

---

[29] Beim romanischen quader, quadrat denkt man nicht immer an ein Quadrat oder einen Würfel, sondern oft auch einfach an ein Stück mit vier Ecken, z. B. in quader prau = ein abgewinkeltes Stück Wiese, ein vierkantiges Stück. Vgl. in quader caschiel, in quader fein usw. Freundl. Mitteilung Dr. Al. Decurtins, 12. Mai 1960.

[30] Salò l. c. Quarta Part S. 386–388.

[31] Pieth-Hager, P. Pl. Spescha 1913, S. 53.

[32] A SF (11) 77. Abt Adalbert II. an Abt von St. Gallen 16. Juni 1672. Text im ‚Bündner Monatsblatt' 1944 S. 26, Anm. 15. Dazu Tagebuch Dietrich, Einladung des Disentiser Abtes an den Einsiedler Abt. Mitteilungen des Hist. Vereins des Kantons Schwyz, Heft 22 (1911) 21. Dazu Synopsis 1671 und 1672.

verarbeitet und veröffentlicht wurde.[33] Vom geschichtlichen Standpunkte aus behandelte die Frage P. Adalbert Defuns in seinen *Annales Monasterii*, die er noch vor seiner Erhebung zum Abte im Jahre 1696 schrieb. Wie schon Abt Josef Desax kommt er zum Schlusse, daß es sicher zwei Persönlichkeiten dieses Namens gegeben habe, der eine Reformabt aus Einsiedeln Anfang des 11. Jahrhunderts, der andere Bischof von Chur im 12. Jahrhundert, der auch Disentis reformierte und dort starb.[34] Darauf wendet sich P. Adalbert Defuns der celebris disputatio, wie er selbst sagt, zu, welcher Adalgott im Jahre 1671 gefunden worden sei. Für Einsiedeln spreche die Grabinschrift, die allerdings nicht alt sei, und die Einsiedler Tradition, für Chur stehe ein die Autorität des Abtes Stöcklin, das Proprium Curiense von 1646, die Predigt des Bischofs Ulrich Demont bei der Translation von 1672, dann überhaupt der seitdem entwickelte Kult. Die letztere Meinung sei heute allgemein (hac nostra aetate receptissima apud omnes). Trotzdem überlegte und prüfte Defuns die Frage nochmals, übernahm dann die zweite These, daß es sich hier um den Churer Bischof und Abt handle.[35] Diese Ansicht verfocht er auch später in seiner 1709 verfaßten Synopsis Annalium.[36] Aus allem aber ist ersichtlich, daß Defuns hier der allgemeinen damaligen Tradition, insbesondere auch dem liturgisch-kirchlichen Kult Glauben schenkte, also mehr einer äußeren Autorität als kritisch-selbständigen Gründen folgte. Wichtig war, daß er den Einsiedler Reformabt in seiner Geschichtlichkeit erkannte und ihn auch richtig datierte. Die Frage, die noch blieb, betraf einzig das neu gefundene Grab.

Man kann die Fundberichte von Anfang bis zum Schlusse immer wieder durchgehen, nie ist irgendwie die Rede von einer Beigabe des Grabes. Nur die Gebeine, sonst wurde nichts gefunden, weder ein Stab

---

[33] Näheres Bündner Monatsblatt 1943, S. 208–215; 1944 S. 26–28. Ein Mirakelbuch setzt schon die Synopsis (1709) voraus, welche zu 1672 schreibt: Ceterum miracula, quae hanc S. Adalgotti Elevantionem seu Translationen comitata et subsecuta fuerunt, hic non prosequimur, cum alibi veraci calamo descripta habeantur.

[34] Stiftsarchiv Einsiedeln: Wenzin P. Maurus († 1745): De Viris illustribus A QC 10 S. 148–152 als «ex Monasterii nostri Annalibus excerpta». Vgl. bes. S. 148: dubium nemini esse vel levissimum debeat, duos Adalgottos cognomines, qui diversis temporibus Monasterio nostro Desertinensi praefuerint, sanctitate conspicuos admittendos esse etc.

[35] l. c. S. 152: Re igitur apud me exactius accuratiusque considerata, mihi certum penitusque persuasum est, Reliquias illas, quas publice veneramur, esse Adalgotti Claravellensis Episcopi quondam Curiensis et Desertinae Abbatis. Id enim tota Rhaetia personat, id Curiensis Ecclesia tenet, id denique nos ipsi ubique fatemur Scriptis, Sermonibus ipsaque insuper Divini officii celebratione, ut jam insinuavimus.

[36] Synopsis zu 1012, 1031, 1160, 1671, 1672.

noch eine Mitra, weder ein Reliquiar noch eine Inscriptio. Was die Chronisten einzig ausführlich berichten, das ist der *wohlriechende Duft*, der dem Grab entstieg. Das ist bemerkenswert, ein sicheres Zeichen, daß hier eine bedeutende Persönlichkeit begraben lag, nicht irgendein Mönch und nicht irgendein Abt. Dieser Parfum de la sainteté ist uns sowohl aus der hagiographischen Literatur wie auch aus der Geschichte der Grabeseröffnungen bekannt. In den Akten der hl. Perpetua und Felicitas (ca. 200) meldet uns Kapitel XIII die Vision des Saturus: universi odore inenarrabili alebamur, quo nos satiabat.[37] Ähnliches finden wir im Martyrium Polycarpi, einem Dokumente, das etwa aus der gleichen Zeit stammt wie die genannten Akten. Statt daß die Flammen den Leib des Heiligen vernichteten, wölbten sie sich wie ein vom Winde geschwelltes Segel. Die christlichen Teilnehmer aber empfanden einen weihrauchduftenden Wohlgeruch: Etenim tantam odoris suavitatem percepimus, quasi thus vel aliud quoddam pretiosum aroma oleret.[38] Interessant ist der Fall des hl. Paulin, Bischofs von Trier (351–358), dessen Sarg 1883 untersucht wurde. Man fand darin harzartige Stoffe, welche ihre aromatischen Eigenschaften im Laufe der Zeit nicht eingebüßt hatten.[39] Chronologisch weitergehend ist Gregor der Große († 604) zu nennen, der von einem Mönche Merolus berichtet, dessen Grab nach 14 Jahren einen Duft wie von vielen Blumen entstieg: fragrantia suavitatis ac si illic florum omnium fuissent odoramenta congregata.[40] Die merowingische Königin Blichilde, die Gemahlin des Königs Childerich II. († 675), wurde in der Kirche des hl. Vincenz und des hl. Kreuzes begraben, also im heutigen S. Germain-des-Prés. Wie man noch im 17. Jahrhundert wahrnahm, ruhte der Kopf auf einem Kissen von stark duftenden Pflanzen (coussin d'herbes aromatiques).[41] Der Gründer des nordfranzösischen Klosters St. Riquier (Centula) war Abt Angilbert († 814). Als Abt Gervin I. (1045–1075) seinen Sarkophag fand und eröffnete, da strömte ein mirificae suavitatis odor aus, der nicht nur die Nahestehenden, sondern auch sonstige Besucher, die

---

[37] Rütten F., Lateinische Martyrerakten und Martyrerbriefe, 1931, S. 19. Zum Thema siehe Günter H., Legenden-Studien 1906, S. 31–32, 155.

[38] Monumenta Aevi Apostolici ed. G. Rauschen 1914, S. 54 (= Florilegium Patristicum Fasc. 1).

[39] Stückelberg E. A., Der «Geruch» der Heiligkeit. Schweizerisches Archiv für Volkskunde 22 (1919) 203–205.

[40] Gregorii Magni Dialogi ed. U. Moricca, 1924, S. 308 (Lib. IV. cap. 49).

[41] Salin E., La civilisation mérovingienne 2 (1952) 24–26.

sich gerade irgendwo in der Kirche oder noch weiter befanden, erquickte. Und dies, obwohl die Gebeine nicht mehr in der früheren Lage gefunden wurden, sondern in einiger Unordnung (confuso ordine).[42] Wohl mehr literarischen Charakter hat die Nachricht der ältesten Vita des hl. Meinrad († 861) aus dem 9./10. Jahrhundert, wonach beim Tode des Heiligen sich dessen Zelle mit einem suavitatis odor erfüllte.[43] Kehren wir wieder zu den Gräberfunden zurück! Als man 1908 das Grab eines Basler Bischofs des Hochmittelalters öffnete, machte sich ein aromatischer Duft geltend.[44] Das gilt auch vom Grabe des sel. Burkard von Beinwil aus dem 12./13. Jahrhundert, das 1619 eröffnet wurde.[45] Noch der hl. Karl Borromaeus († 1584) bemerkte aus dem Sarge des erst 1537 gestorbenen Hieronymus Aemiliani einen wohlriechenden Duft. Daher ließ er die Überreste herausnehmen. Kanonisiert wurde Hieronymus Aemiliani freilich erst 1747 bzw. 1767.[46] Aus all dem ergibt sich, daß auch unser Disentiser Grab einem hervorragenden Manne gehörte. Die Analogie zu den Gräbern von Bischöfen (Trier, Basel), von Äbten (Angilbert), von Asketen (Merolus, Burkard) und Fürsten (Blichildis) springt in die Augen. Um den Verstorbenen zu ehren, legte man aromatische Stoffe in den Sarg.

Eine gewisse Bedeutsamkeit des Grabes ergibt sich auch daraus, daß es *nicht das primäre Bodengrab* war, sondern das zweite, wie schon die Historiographen des 17. Jahrhunderts vermuteten (Proprium, Synopsis, Salò). Das erhellt aus der Beschreibung des Schreines, der deutlich nicht als eigentlicher Holzsarg, sondern als kleiner *Reliquienschrein* geschildert wird. Das Proprium und die Synopsis sprechen von einer arcula lignea, Salò von einer trucca ù cassetta de lenn. Um jeden Zweifel zu beheben, gibt er sogar die Maße an: Länge einer Churer Elle und ein halbes Drittel, Breite und Höhe ein Drittel. Nun aber rechnete man die Churer Elle zu 66 cm.[47] Das ergab für die Länge 77 cm, für die Breite und Höhe je 22 cm. Das stellte einen typischen Reliquiensarg dar, in welchem die Knochen übereinander geschoben sind.

---

[42] Hariulf, Chronique de S. Riquier ,1894, S. 265. Dazu Achter I. in der Zeitschrift für Kunstgeschichte 19 (1956) 143, 151.

[43] Ringholz Od., Geschichte des Klosters Einsiedeln, 1904, S. 30, 650.

[44] Stückelberg l. c.

[45] Käppeli A., St. Burkart von Beinwil in Geschichte und Legende, 1927/28, S. 17.

[46] Orsenigo C., Der hl. Karl Borromaeus, 1937, S. 312–313.

[47] Zum Churer Maß siehe Bündner Monatsblatt 1948, S. 229.

Zu überlegen bleibt noch das *Mauergrab*. Tief kann es nicht in der Mauer gelegen sein, da es sofort und leicht gefunden werden konnte. Man mußte nur die schöne Platte herausheben und das Ganze war frei. Da die Verschlußplatte als lang und rechteckig von Salò beschrieben wird, muß auch das Grab so ausgesehen haben. Es wird die Größe des Schreines (77 × 22 cm) deutlich übertroffen haben. Ob die Grabesnische oben durch eine Steinplatte oder durch einen Bogen abgeschützt war, wissen wir nicht. Vermutlich eher durch eine Steinplatte, der dann auch die Steinplatte, die das ganze Grab verschloß, entsprach.

Das Reliquienverzeichnis von 1628 spricht von einer «Kruft», die Synopsis Annalium von 1709 von einer Crypta S. Adalgotti (zu 1614) bzw. von einer Crypta quaedam vulgo S. Adalgotti dicta (zu 1671). Es kann sich hier nicht um eine Krypta in unserem fachtechnischen Sinne handeln, also nicht um einen unter dem Chor der Kirche liegenden, mehr oder weniger unterirdischen Grab- und Kultraum. Cryptae wurden auch Chorräume (z. B. in Cluny II. im 10. Jahrhundert) oder die Durchgangshallen mit Altären oder Gräbern genannt, die irgendwie gewölbte Räume darstellten. Gerade bei Nonnenstiftskirchen wurden unter der Empore in diesen sog. Kryptoportiken Bestattungen vollzogen und daher der Raum auch Gruft genannt.[48] Unserm Berichterstatter P. Adalbert Defuns, der ja als Zeitgenosse der Grabeseröffnung gelten kann, schwebte wohl unter dem Begriff crypta irgendwie ein gewölbter Raum vor, ähnlich wie die wahren Krypten von Chur und Marienberg. Wenn man daher etwas daraus schließen darf, so wäre dies der Umstand, daß im damaligen Kreuzgange Gewölbe bestanden.

Merkwürdig mag erscheinen, daß man das Reliquiengrab gerade in eine *Kirchenmauer* einließ, also *nicht in oder außer Kirche* in den Boden. Halten wir ein wenig Umschau bei derartigen alten Grabanlagen. Pippin III. († 768) wurde gemäß seiner Anordnung vor dem Westeingang der Klosterkirche St. Denis begraben, so daß jeder, der sie besuchte, über seinen Leichnam schreiten mußte. Erst sein Sohn Karl der Große († 814) ließ vor dem Westeingang über dem Grabe eine Vor-

---

[48] Buschow H., Studien über die Entwicklung der Krypta im deutschen Sprachgebiet. 1934 S. 4 ff. Frühmittelalterliche Kunst in den Alpenländern, 1954 S. 135 f., 151 f. Hertig L., Entwicklungsgeschichte der Krypta in der Schweiz, 1958, S. 6.

[49] Karolingische und Ottonische Kunst, 1957, S. 116–117, 133 (= Forschungen zur Kunstgeschichte und Christlichen Archaeologie, Bd. III, Wiesbaden).

halle aufrichten.[50] Abt Angilbert von St. Riquier († 814) ließ sich ebenso begraben: Locus autem ipsius sepulturae ita aditui ecclesiae proximus est, ut a nemine basilica ingredi posit, qui non sanctam corporis eius tumbam calcaret. So schreibt Abt Hariulf im 11. Jahrhundert.[51] Von Anfang an schützte jedoch sein Grab ein Portikus. Aus dieser ersten Lage wurde Angilbert um die Mitte des 9. Jahrhunderts in das Kircheninnere übertragen.[52] Beachtenswert sind auch die zwei Arcosolnischen, die in Steinbach bei Michelstadt im Odenwalde im Haupteingang zur Krypta angeordnet sind. Vermutlich waren die beiden Öffnungen zur Aufnahme der Särge Einharts († 840) und seiner Gemahlin Imma bestimmt. Bezeichnend ist, daß diese Bodengräber im entferntesten Winkel des Martyrerraumes gelegen sind.[53] Zum Vergleiche dürfen ferner die Zisterzienser Gräber herangezogen werden. In Cîteaux setzte man die beiden heiligen Äbte Alberich († 1107) und Stephan Harding († 1134) im Kreuzgang ante fores oratorii bei. In Himmerod befand sich das Grab des Priestermönches David († 1179), eines Schülers des hl. Bernhard, in claustro orientali ante fores ecclesiae, also im Ostflügel des Kreuzganges. In Ebersbach gab es eine Gruft für die ersten Äbte des Klosters. Sie dürfte wohl 12. oder dann 13. Jahrhundert datieren. Es handelt sich auch wieder um ein Arcosolgrab in der Wandnische an der Westmauer des Kreuzganges. Zugleich konnte das Grab auch von der Kirche her verehrt werden. Gerade an dieser Stelle war zudem gewöhnlich eine Seitentüre in die Kirche angebracht. Der Sinn all dieser Gräber war klar. Durch die Placierung an einer verkehrsreichen Stelle sollten die Mönche möglichst oft an die Vergänglichkeit des Lebens und an die Vorbildlichkeit der hier begrabenen Persönlichkeiten erinnert werden. Das war bei diesen Zisterziensergräbern um so eindrucksvoller, als hier immer sog. offene Gräber waren, bei denen die Nische nicht mit einer Platte zugedeckt war.[54]

Das Disentiser Grab war zwar kein offenes Grab, aber es lag auch an einer verkehrsreichen Stelle. Mönche und Laien mußten beim Eingang in die Martinskirche stets an dem Grab vorbei und konnten sich

---

[50] l. c. S. 18.

[51] Hariulf, Chronique de S. Riquier ed. F. Lot, 1894, S. 78. Effmann W., Centula 1912, S. 76–77, dazu Fig. 8 auf S. 56–57.

[52] Effmann 77. Dazu Achter I. in der Zeitschrift für Kunstgeschichte 19 (1956) 143, 151.

[53] Müller O., Die Einhards-Basilika zu Steinbach. Seligenstadt 1936, S. 9–11 und Plan S. 94.

[54] Hahn H., Die frühe Kirchenbaukunst der Zisterzienser, 1957, S. 287–289.

daher leicht an die Hinfälligkeit der Welt erinnern oder vertrauensvoll dem hier ruhenden Heiligen ihre Bitten darlegen. Aber das wertvolle Grab durfte doch nicht jedem Wind und Wetter ausgesetzt werden. Auch wäre es kaum schicklich gewesen, wenn die frommen Beter vor der Nische jeden Witterungsunbilden preisgegeben worden wären. Deshalb befanden sich ja auch die Zisterziensergräber im Kreuzgang. Angilberts Grab war gerade dort, wo der Portikus zum Atrium (Paradies) ging. So wird man entweder das Grab des Disentiser Heiligen nur kurze Zeit an ungeschützter Stelle gelassen haben, so wie etwa das Grab Pippins III., oder es war von Anfang an unter dem Dach eines Baues. Da hier in Disentis gerade der Kreuzgang war, wird es wahrscheinlich, daß der erste Kreuzgang entweder noch aus der Zeit des Heiligen stammte, vielleicht von ihm selbst errichtet wurde, oder dann bald darauf in die Wirklichkeit umgesetzt wurde.

Ein *Kreuzgang* in Disentis um die Jahrtausendwende oder im 11. Jahrhundert ist durchaus wahrscheinlich. Zunächst gibt es ja solche, abgesehen von früheren Beispielen, in der karolingischen Zeit. Es sei erinnert an den Kreuzgang von St. Riquier.[55] Auch der St. Galler Plan weist einen Kreuzgang auf.[56] Noch näher liegt Müstair in Rätien. Der südliche und kleinere stammt wohl noch aus der karolingischen Zeit. Der nördlichere wird mit guten Gründen ins 11. Jahrhundert versetzt. Auch die Doppelkapelle St. Ulrich und St. Nikolaus dürften aus der gleichen Zeit sein.[57] Beachtenswert ist endlich auch, daß Einsiedeln, von dem ja St. Adalgott stammte, schon früh einen Kreuzgang hatte. Sicher ließ Abt Gero (1101–1122) im Kreuzgange des Stiftes eine Johanneskapelle einbauen. Die Vermutung liegt auf der Hand, daß beim Neubau des Münsters und des Klosters in den Jahren 1031–1039 unter dem Abte Embrich auch der Kreuzgang errichtet wurde.[58]

Der frühere Disentiser Kreuzgang, der schief zum hochmittelalterlichen Wohnturme stand, wird vielleicht erst nach dem Brande von

---

[55] Effmann W., Centula, 1912, S. 20, 89.

[56] Reinhardt H., Der St. Galler Klosterplan, 1952, S. 11.

[57] Zuletzt Büttner-Müller in der Zeitschrift für Schweiz. Kirchengeschichte 50 (1956) 61–62, 68–69, mit weiteren Hinweisen. Gehört die Kapelle St. Ulrich und St. Nikolaus zum Kreuzgang, dann ist natürlich der Patrozinien wegen eine Datierung des Kreuzganges und der Kapelle ins 10. Jahrhundert, wie sie P. Deschamps diskutiert (du XI.e siècle ou même d'une époque antérieure), ausgeschlossen. Frühmittelalterliche Kunst in den Alpenländern, 1954, S. 268.

[58] Ringholz O., Geschichte von Einsiedeln 1 (1904) 72. Birchler L., Die Kunstdenkmäler des Kantons Schwyz 1 (1927) 17.

1387 entstanden sein, also etwa um 1400.[59] Da man nach diesem Unglücke so ziemlich alles wieder wie vorher aufbaute, sowohl die Martins- wie die etwas umgeänderte Marienkirche, so darf man wohl auch daraus schließen, daß es vorher einen Kreuzgang gegeben hat, wie in fast allen andern Benediktinerklöstern. Er mag mit einigen Abänderungen neu errichtet worden sein. Daß irgendwie St. Adalgott oder überhaupt die beiden Einsiedler Reformäbte der Idee eines Kreuzganges zu Pate standen, kann nicht bewiesen werden. Aber eine Möglichkeit bleibt offen.[60]

Ziehen wir nun das Fazit aus allen Ausführungen, so ergeben sich folgende Thesen:

1. Es existierte der *Reformabt Adalgott*, der *aus Einsiedeln* stammte und zu Anfang des 11. Jahrhunderts in Disentis wirkte. Dafür steht ein die Einsiedler Überlieferung, die zwar unmittelbar nur auf das 15. Jahrhundert (Bonstetten) zurückgeht, mittelbar aber auf das 14. Jahrhundert (Abt Oker im Liber Heremi). Die ganze Einsiedler Reform (2. Hälfte 10. Jahrhundert bis Ende 11. Jahrhundert), die sich ja weit bis Süddeutschland hinein erstreckte, gibt den gesicherten Hintergrund für dieses Wirken in Disentis, zumal ja auch für Pfäfers Belege dafür einstehen.[61]

Zum vorneherein ist es naheliegend, daß ein Disentiser Reformabt in Disentis begraben liegt. Dafür spricht die ältere Tradition, so die Chronik von Abt Bundi († 1614), die Inschrift von 1620, das Reliquienverzeichnis von 1628 usw. Erst Augustin Stöcklin († 1641), überrascht durch die Tatsache, daß es in Chur im 12. Jahrhundert einen gleichnamigen Zisterzienserbischof gab, meldet uns den ersten Zweifel.

2. *Die Grabeseröffnung von 1671* fördert *keinen Anhaltspunkt für den Fund eines Bischofs* zutage. Ganz anders das 1907 geöffnete Basler Bischofsgrab aus dem 12. Jahrhundert, das sich in der hintern Krypta des Basler Münsters befand. Darin entdeckte man einen Bischofsstab, einen Bischofsring und Ledersandalen, die heute im Basler Museum aufbewahrt werden. Als man 1911 das Grab des hl. Amadeus († 1159),

---

[59] Poeschel E., Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden 5 (1943) 9, 72–73. Müller I., Disentiser Klostergeschichte 1 (1942) 75, 117, 243.

[60] Darüber Studien und Mitteilungen OSB 65 (1953/54) 283. Ähnlich Schieffer Th., Winfrid-Bonifatius, 1954, S. 275. Merkwürdig bleibt freilich, daß St. Adalgott nicht im Kreuzgange selbst, sondern in der Kirchenmauer begraben lag. War zuerst das Grab da und später der Kreuzgang?

[61] Vorläufig sei auf Hallinger K., Gorze-Kluny, 1950, S. 270 ff. verwiesen.

eines Schülers des hl. Bernhard und späteren Bischofs von Lausanne, eröffnete, fand sich nicht nur ein Kelch, sondern auch Bischofsstab und Reste einer Mitra.[62] Natürlich ist dieses argumentum ex silentio nicht schlagend. Ein Grab ohne Beigaben läßt sich aber bei einem einfachen Benediktinerabte leichter erklären als bei einem Bischof. Gold war in Disentis, das um 940 zerstört worden war, selten. Abtsstäbe gab es damals sicher, aber sie waren kostbar.[63] Eine Mitra besaß Disentis damals noch nicht, denn der Abt erhielt erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts das Recht der Pontifikalien.[64] Was bei der Grabesöffnung konstatiert wurde, war einzig der angenehme Duft. Die beigelegten köstlichen Harze sollten die Würdigkeit des Bestatteten anzeigen.

3. *Bischof Adalgott von Chur* (1151–1160) ist nachweislich ein Schüler des hl. Bernhard und hatte große Verdienste um die Diözese Chur.[65] Er wird daher an seinem Bischofssitze begraben sein, zumal wenn er den dortigen Dombau konzepierte und begonnen hat.[66]

Vor dem 17. Jahrhundert wird der Churer Adalgott des 12. Jahrhunderts nie mit Disentis verbunden. Noch der Liber de feodis des 14. Jahrhunderts hält sich streng an das urkundlich von Bischof Adalgott Überlieferte.[67] Ebenso die Chronisten wie Ulrich Campel im 16. Jahrhundert, Fortunat Sprecher 1617 und selbst Gabriel Bucelin 1655.[68]

Die große Tätigkeit des Bischofs betraf vor allem die Reform von Frauenklöstern (Misteil aufgehoben, Cazis reformiert, ebenso Müstair und Schänis). Die jungen Männerklöster wie das Prämonstratenserpriorat St. Luzi in Chur und das eben neu begründete Benediktinerkloster Marienberg beschenkte er und hielt über sie seine schützende

---

[62] Besson M. in der Festschrift Gustav Schnürer, 1930, S. 9–23.

[63] Über den Bischofs- bzw. Abtsstab vgl. Reallexikon der Deutschen Kunstgeschichte 2 (1948) 792–805, sowie Zeitschrift für Schweiz. Archaeologie und Kunstgeschichte 11 (1950) 170–176. Danach ist schon im 7. Jahrhundert die Rede von Abtsstäben. Aus dem 13. Jahrhundert haben sich in der Schweiz erhalten Abtsstäbe in Engelberg und St. Maurice. Hess Ignaz, Die Kunst im Kloster Engelberg, 1946, S. 50–53. Über den Bischofsstab von Amadeus von Lausanne des 12. Jahrhunderts siehe vorherige Anmerkung.

[64] Müller I., Die Mitra in den Schweizer Klöstern, Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 34 (1940) 49–53.

[65] Näheres Müller I., St. Adalgott († 1160), ein Schüler des hl. Bernhard und Reformbischof von Chur. Analecta Cisterciensia 1960.

[66] Poeschel E., Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden 7 (1948) 37, 97.

[67] Text ediert von E. Meyer-Marthaler in der Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 45 (1951) 50–51, 57–58.

[68] Campelli Historia Raetica 1 (1887) 224–225. Sprecher F., Pallas Rhaetica 1617 S. 196 (Disentis), 216 (Chur). Idem, Rhetische Cronica 1672, S. 249, 276. Bucelin G., Menolobium Benedictinum 1655, S. 49.

Hand. Aber weder beim einen noch beim andern Kloster mischte er sich in die rechtlichen Belange ein. Hier ist des Bischofs feine Diskretion besonders auffällig. Er unterstützte die neuen Gründungen, tastete sie aber keineswegs in ihrer Eigenart und Selbständigkeit an. Er gründete überhaupt in seiner Diözese kein Zisterzienserkloster, sondern suchte das schon Bestehende zu fördern. Übrigens ein Zisterzienserbischof, der zugleich Abt eines oder sogar mehrerer Benediktinerklöster wäre, ohne sie zu seinem Orden hinüberzuziehen, wäre auch etwas Merkwürdiges.

Bischof Adalgott war sehr klug in seinem Vorgehen. Er ließ alle seine Reformen durch die römische Kurie und durch den Erzbischof von Mainz, zu dessen Metropolitanverband Chur gehörte, ratifizieren. Noch 1157 mußte Erzbischof Arnold von Mainz die Schenkungen an St. Luzi und Cazis sowie die Reformen in Cazis, Münster und Schänis bestätigen.[69] Es wäre nun ganz merkwürdig, wenn Bischof Adalgott irgendwie sich in Pfäfers oder Disentis betätigt hätte, sei es als Reformer oder als neuer Abt, ohne sich nicht den Rücken zu decken! Er soll also bis 1157 die Reform von Disentis vergessen haben, nachdem er doch gerade der Klöster wegen das Churer Bischofsamt übernommen hatte!

Man muß bei der These bleiben, welche schon die Chronisten der Barockzeit wie Abt Josef Desax und Abt Adalbert Defuns aufgestellt haben: Es gibt *zwei Persönlichkeiten des gleichen Namens, den Reformabt Adalgott zu Anfang des 11. Jahrhunderts in Disentis* und den *Zisterzienserbischof Adalgott um die Mitte des 12. Jahrhunderts in Chur.* Der eine steht am Anfange der hochmittelalterlichen monastischen Reformen in Churrätien, der andere vollendete diese klösterliche Bewegung. Honor, quibus honor.

ANHANG

Die wichtigsten Kultzeugnisse vor 1671

1. Klosterchronik des Abtes Jakob Bundi († 1614)

«Der selige Adelgottus war der ander Abt, so man finden khan nach S. Sigisperten; ward ein Conuentherr des loblichen Goteshus Einsidlen; von disem findt man nüt anders, dan dz er begraben ligen soll vor der großen Kirchenthüer in der Muhr auff der rechten Hand,

[69] Meyer-Marthaler E. und Perret F., Bündner Urkundenbuch 1 (1955) 248, Nr. 337. Dort auch die übrigen Bischof Adalgott betreffenden Urkunden.

so man in die Kirchen gehn will; würt von dem gmeinen Volckh wol geehret; geschechen auch etliche Wunderzeichen.»

Stiftsarchiv St. Gallen, Cod. Fab. XXVI, Sammelband von 1628, fol. 169 r. Nur orthographisch verschieden davon ist Stiftsarchiv Einsiedeln, R 229 S. 9, Abschrift von P. Benedikt Geßler († 1676). Dazu noch Stiftsbibliothek Einsiedeln, Msc. 453 (898) S. 12, Handschrift des 17. Jahrhunderts, die jedoch eine andere Einleitung aufweist: «Der haylig Adelgottus ward Abtt allhie, gewester Conuentual des Lobl. Gottshaus Einsidlen; von disem findt man weder Wappen noch Jahrzal, allein daß er soll begraben ligen vor der großen Kirchenthüer usw.»

2. Annotationes quoad S. Adalgottum von Abt Augustin Stöcklin († 1641)

«B. Adelgottus Abbas hic anno 900, forsan ex Einsidlensi Monasterii (wohl Monasterio) postulatus, ut eorum libri germanice editi de miraculis B.V. et aliis rebus habent.[70] A.D. 914 Waldo creatus est Curiensium Episcopus, qui non minoris ponderis apud Conradum Imperatorem quam suus antecessor fuit, a quo et dono accepit Monasterium. Dis. Guler, lib. 8 Rhaetiae, fol. 104.[71] Hunc Adelgottum Tabulae Einsidlenses audacter scribunt, fuisse suum Monachum et Desertinam pro Abbate postulatum, sed numerum anni nullum assignant. Jdem faciunt cum sequente Okero. Ardiser norat S. Adelgundum. Jn libello de Viris illustr. Rhaetiae.[72] B. Adelgotz warde abd zu Disentis in Churwalch. lib. Eremitarum fol. 127. de successione Praelatorum ibidem, sed absque testibus et temporum cursu.[73] ‚Zu Chur erlanget die Bischoffliche Würde... bis: Egino kompt nach Adalgoden an dz Bistumb Chur und Fürst R(omani) J(mperii).' Haec Guler refert l(iber) 9 de rebus Rhaetiae circa A. 1170.[74]

D. Abbas Bernardus Bonae vallis de vita S. Bernardi A(bbatis) l(iber) 2, c. 8 sequentia refert de Adelgotto Episcopo Curiensi, disci-

[70] Bonstettens «Stifftung des Gotzhus Ainsideln» 1494. Büchi A., Albrecht von Bonstetten, 1893, S. 208–209, dann die Meinradsbiographien von 1587, S. 86–87 (A. Gemperlin in Freiburg i. Ue.), von 1606 S. 102 (Konstanz), von 1619 S. 123 (J. Straub in Konstanz), von 1630 S. 127 (Konstanz), 1654 S. 101 (D. Hautt in Luzern). Die langen Barocktitel bei Benziger K. J., Geschichte des Buchgewerbes im Stifte Einsiedeln, 1912, S. 298 (Register).

[71] Guler Joh., Raetia, Zürich, S. 104.

[72] Ardüser Johann, Beschreibung etlicher Personen in Rhetia, 1588 (bzw. 1770), S. 9: «Erstlich St. Sigbert, St. Adelgund, Ulrich 1048». Ebenso Guler, S. 72.

[73] In den Annales Heremi von P. Christoph Hartmann 1612 figurieren die Äbte Adalgott und Okerus nicht, wie P. Rud. Henggeler freundlich mitteilt. Offenbar handelt es sich um die gleichen Schriften wie oben Anm. 70.

[74] Guler l. c. S. 133 verso, 134.

pulo et aequali S. Bernardi: Diversarum regionum civitates ex hoc collegio (i. e. Claraevall. Coenobio) meruere episcopos. Citra alpes Lausannae datus est Amadeus, Seduno Garinus etc. In Hubernia duo Episcopi re et nomine Christiani. In Alemanniae civitate Curia Algotus sapientia, aetate et gratia reverendus. Haec lumina de Claravalle assumpta etc. Haec ille.[75] Subit ex antedictis *magnopere admirari, si forsan Adelgottus Curiensis Episcopus sit idem ipse Adelgottus noster, quem Desertinae in vestibulo Ecclesiae a priscis saeculis devote veneramur, cum sine finmo et solido veritatis argumento Tabulae Einsidlenses nude adtruant, Adelgottum suum asserant Coenobitam et concivem.* Facile autem credi posset, eundem Episcopum Adelgotum dimisso Curiensi Pontificatu aut retento, Desertinensem Abbatiam denique suscepisse regendam, aut alias hic per occasionem sive ex proposito mortuum atque tumulatum. *Nolim vero audacius quippiam eferre, donec aliquid clarius undecunque tandem innotuerit Tempusque (saepe enim veritatis est filia) effosso B. Adelgoti sepulchro tandem aperuerit,* ac aliis historiae nostrae obscuris et dubiis locis lumen accenderint.»

Stiftsarchiv Einsiedeln A. SF (6) 3 Brief des Abtes Josef Desax an Abt von Einsiedeln 20. Januar 1642, Beilage: Ita sunt in annotationibus Reverendissime mei Domini Antecessoris de verbo ad verbum inventa et descripta. F. Josephus Abbas manu propria. Kopie im Stiftsarchiv Disentis ED S. 50–51.

3. Breve Chronologium des Abtes Augustin Stöcklin († 1641)

«B. Adelgottus Abbas hic Anno 900. Hunc Tabulae Einsidlenses audacter scribunt, suum fuisse Monachum et Desertinam pro Abbate postulatum, alii Monachum Clareuallensem et Curiae Episcopum ordinatum, tandem aut dimisso aut retento Curiensi pontificatu Desertinensem Abbatiam suscepisse regendam ibique aut alias per occasionem siue ex proposito mortuum et tumulatum. Sed quidquid sit, *ad eius tumulum multa hactenus facta miracula, a populoque usque in hodiernum devote colitur.*»

Archiv Muri-Gries in Sarnen, Acta Disertinensia D. 1 S. 6–7.

---

[75] Die wertvolle Bernhardsvita von Abt Arnold von Bonneval (Diözese Chartres), die 1153/55 geschrieben wurde, siehe bei Migne, Patrologia Latina 185 (1833) 297 und MGH Scriptores 26 (1882) 108–109.

4. Bericht des Abtes Joseph Desax vom 20. Januar 1642

Circa Beatum nostrum Adelgottum ad Illustrissimae et Reverendissimae Paternitatis Vestrae petitionem transmitto ipsamet exscripta Reverendissimi Domini mei Antecessoris de sua manu et a me fideliter videmiata. Ex conformitate eorum, quae in copia jam habetis, et discipulorum S. Bernardi nomina, sicut ex Martyrologio Usuardi patet, qui nominat auctores in hac parvula schedula notatos, cum illi non sint ad meam manum, si penes uos reperiuntur, facile intelligetis, quos et quorsum S. Bernardus ablegaverit.[76] *Sed quia tot annis creditur, B. Adelgottum fuisse ante S. Bernardum, multum dubito, utrum ipsius potuerit esse discipulus. Ego salvo meliori judicio crediderim, duos fuisse huius nominis Abbates.* Sed per incuriam hominum, bellorum impetus et totales hujus Monasterii combustiones etc. antiquitates nostras periisse et praesertim cum in nostris partibus, deficiente fide olim etiam unus ex nostris Monachis factus simul fur et Apostata, secum attulerit documenta nostra, de quoroum amissione jam dolemus, sed illamet creduntur esse reposita apud Praedicantem Curiensem.[77] Ego per bonos amicos, quos habeo in copia, rem investigabo, expiscabo, quantum potero, ut veritatem attingam. Requiram multum Rev. Dominos Canonicos Curienses olim mihi Confratres, quis sub tali anno fuerit Episcopus Curiensis. *Si 900 fuit B. Adelgottus vel paulo prius aut posterius, poterit res haberi pro probabili.*[78]

Adhuc mihi singulare consilium suppetit, quod singulariter mihi videtur a Deo inspiratum, de suo consilio tamen petendi abs Illustrissimo et Reverendissimo Nuntio D. Alphio licentiam, unde possim sacrum B. Adelgotti *sepulchrum aperire.*[79] Firmiter enim credo, facile nos an majorem Dei gloriam et istius nostri Beati exaltationem inventuros documenta et scripturas, ex quibus deinde constet ipsa veritas, nisi forte Majores nostri rem tanti momenti neglexissent. *Caeterum adhuc fama sanctitatis, devotio populorum, operatio miraculorum per intercessionem nostri B. Adelgotti in dies continuantur et crescunt.* Sic resti Illustrissimae

---

[76] Vielleicht ist hier wiederum die Bernhardsvita des Abtes Arnold von Bonneval gemeint. Vgl. oben Nr. 2.

[77] Über den Apostaten-Abt Martin Winkler (1528–1536) siehe Cahannes G., Das Kloster Disentis vom Ausgange des Mittelalters bis 1584. 1899 S. 51–57, bes. 55.

[78] Zur Datierung oben Nr. 2 und 3.

[79] Nuntius war 1639–1643 Hieronymus Farnese, Auditor 1639 Scipio Ottalini. Wen Desax hier meint, ist nicht klar. Zur Nuntius-Liste Zeitschrift für Schweiz. Geschichte 6 (1926) 129–130.

ac Reverendissimae Vestrae Paternitati semper ad obsequia et mandata paratissimus.

Disertinae, die 20. Januarii 1642. F. Josephus Abbas manu propria.

Stiftsarchiv Einsiedeln, A. SF (6) 3. Brief an Abt von Einsiedeln. Kopie im Stiftsarchiv Disentis, ED r. 49–50.

5. *Adalgott-Biographie von P. Dominik Tschudy 1641/44*

S. Adelgotus, Episcopus Curiensis et Abbas Monasterii Desertinensis. In uestibulo ecclesiae Caenobii Desertinensis, parte dextra, satis honorificum et Christiani populi accursu frequentatum cultumque Adelgoti uisitur sepulchrum. (Ardiser in libello etc. wie Nr. 2.) *Cuius viri sanctitatem Deus crebris adhuc hodie miraculis testatam facit.* (Vt ex relatione Coenobitarum ibidem degentium aliarumque personarum tam Ecclesiasticarum quam Saecularium testificatione, cum Anno 1641 mense Octobri Electioni Domini Josephi Abbatis coram adessem, certo cognovi.) Caenobitae Eremi Deiparae Virginis constanter affirmant (in lib. de miraculis B. Virginis et aliis rebus fol. 127),[80] e collegio suo in Abbatem Desertinensem fuisse assumptum. Consentit quidem inscriptio sepulcharlis, (quae verbis Germanicis concepta, Latine ita sonat: *Hic iacet sepultus Beatus Dei confessor Adelgottus, qui fuit Conuentualis Einsidlensis ac deinde postulatus Abbas Desertini*). Sed ea recentior est, quam ut persuadere possit, (utpote primum Anno 1620, cum alia non adesset, apposita et fortassis ex cit. lib. Einsidlensi desumpta). Episcopum Curiae sedisse Adelgotum nomine ex Claraeuallensi Caenobio ascitum non tantum Gulerus (Lib. 9 de reb. Rhaetiae circa Annum 1170 etc. Vgl. Nr. 2), sed etiam Bernardus Abbas Bonaeuallis in vita Sancti patris et melliflui doctoris Bernardi (lib. 2, cap. 8 his verbis tradit etc. Vgl. Nr. 2). Ex quibus non nemo (Augustinus Abas Desertinensis etc., oben Nr. 2) addubitat, si forsan Adelgotus Curiensis Episcopus sit idem ipse, qui Desertini quiescit, cum sine firmo et soldio ueritatis ergumento tabulae Einsidlenses eundem sibi uendicent (scilicet absque testibus et temporis nota, ut ait idem Abbas Augustinus. Sane cum Christophorus Hartmannus in Annalibua Eremi de tantae sanctitatis Viro nullum penitus faciat mentionem, uidetur tacite refragari eorum sententiae, qui dicunt, Adelgotum fuisse Caenobitam Eremi.) Facile autem credi

[80] «Vnser liebe Fraw zue Einsidlen, Das ist: Von dem Leben des H. Einsidels vnd Martyrers Meinradj», Konstanz 1630, S. 127. Darüber Benziger, Buchgewerbe, S. 75, 127.

possit, hunc Episcopum Adelgotum, dimisso Curiensi Pontificatu aut retento etc. (oben Nr. 2).

(B. Adelgotum, qui Disertini conditus est, ex Claraeuallensi monacho ibidem Abbatem simul atque Curiensem Episcopum extitisse, quo minus ego assentiar, terrent me *ex Vrbario Desertinensi* descripta et a supra memorato D. Abbate Josepho mihi communicata isthaec verba: B. Adelgottus a S. Sigisberto, quando Haremannus hic Abbas non fuisset, fuit ipse Beatus Adelgottus Abbas decimus. Quis enim credat à S. Sigisberto, qui Anno 613 ciriciter Desertinum advenit, usque ad Adelgotum Curiae Episcopum, quem circa Annun 1170 sedisse tradit Gulerus, quingentorum et quinquaginta amplius annorum cursu, tantum decem vel undecim Abbates egisse Desertini? Accedit, quod Haremannus Abbas, de quo hic fit mentio, vixisse credatur circa circa Annum 800. Quod si ita est, neque Eremi Deiparae Virginis monachus esse potuit B. Adelgotus, cum S. Eberharduns primum circa Annum 838 coenobitas congregare coeperit, ut refert Christopherus Hartmann in Annalibus.)

Archiv des Kollegiums Sarnen, Biogr. schweiz. Benediktinerheiligen, Handschrift, fol. 1r–2r. Die Anmerkungen Tschudys sind hier in Klammern in den Text eingefügt. Da die Ausführungen vielfach auf Stöcklin zurückgehen, werden dessen Zitate, die schon in der Beilage Nr. 2 vorliegen, nicht ausführlich angegeben. Die Arbeit Tschudys ist nicht druckfertig ausgearbeitet. Deshalb ist auch das Schluß-Alinea von quo minus ego assentiar bis in Annalibus durchstrichen, ebenso die spätere Randbemerkung dazu: Haec ego non intelligo.

6. Bericht des Disentiser Propriums von 1690

Corpus eius communi primum caemeterio illatum, crebrescentibus postea ad eius sepulchurm prodigiis multisque fidelium eo voti causa confluentibus elevatum est et iuxta portam Basilicae S. Martini repositum, ubi aliquot saeculis cultum et frequentatum fuit singulari plebis consolatione et quotidiana pietate. Adalbertus postea Secundus... anterioris Ecclesiae murum dirui iussit divinaque providenta factum est, ut sacrum beati Viri corpus Arcula lignea reclusum nullo fere negotio reperiretur, ex quo caelestis quaedan miri odoris fragrantia, quae circumstantes mirifice afficiebat, efflebatur.

Stiftsarchiv Disentis, Proprium Monasterii Disertinensis 1690, S. 181, zum 3. Oktober.

7. *Bericht der Synopsis Annalium von 1709 über die Graböffnung*

Adalbertus abbas hac die (1. Juli 1671) murum anteriorem ad dextram portae Majoris Basilicae S. Martini, ubi crypta quaedam erat vulgo S. Adalgotti dicta, ligonibus dirui praecepit in praesentia plurium Patrum ac Fraturm Conventualium, aliis interea in ecclesia B. Virginis precibus felici successu vacare jussis, factumque est, ut sacrum Beati viri Corpus arcula lignea reclusum facili negotio detegeretur. Ubi primum sacrae Reliquiae in conspectum venere, suavissimus ex iis odor et fragrantia quaedam plane coelestis spirare coepit, quae sensim per vicinum aerem diffusa circumstantes omnes et accurentes summa admiratione subitoque gaudio suspensos mirifice diu recreavit.

Stiftsarchiv Disentis, Synopsis Annalium, verfaßt 1709, zum Jahre 1671 Juli 1.

8. *Nekrologische Notizen*

In den bisher bekannten mittelalterlichen Nekrologien von Einsiedeln fehlt jede Nachricht vom Abte Adalgott. Hingegen steht im Einsiedler Nekrolog von 1644, das Abt Placidus Reimann verfaßte, *zum 26. Oktober:* «Obiit sanctae memoriae Adelgott monachus noster ac postea abbas Desertinensis, miraculis clarus.» Leider ist dieses Mortuarium nicht so ganz zuverlässig, wie man wünschen könnte.[81] Immerhin ist es die früheste und wenigstens nicht unmögliche Tagesangabe.

Eine andere Version gibt Heinrich Murer, Mönch der Kartause Ittingen, gestorben 1638, der unsern Abt zum *1. November* stellte, wo auch noch andere Heiligen figurieren.[82] Von Murer übernahm dies die 1654 bei Davis Hautt in Luzern gedruckte Einsiedler Chronik: «Vnser liebe Fraw zu Einsidlen, Das ist Kurtze Chronica» (S. 101). Auch das in unserer Arbeit besprochene Gedicht am Grabe (Praesul Adalgottus) spricht St. Adalgott als «prima lux mundo tarde November eras» an.

Wiederum eine andere Überlieferung weist Disentis selbst auf. Die Annales Monasterii von Abt Adalbert Defuns († 1716) geben als Todestag den *23. Juni* an (IX. Calendas Julias, prout cum caeteris monumentis etiam vetus Necrologium habet.)[83] Vielleicht handelt es sich

---

[81] Ringholz Od., Geschichte von Einsiedeln 1 (1904) 704.
[82] Murer H., Helvetia Sancta, 2. Aufl. 1750, S. 159.
[83] Wenzin P. M., De viris illustribus, Kopie Disentis, S. 4 (mit Text der Annales).

aber hier nur um einen Lapsus, wenn IX. Calendas Julias für IX. Calendas Junias stünde, also für den *24. Mai.* Die Synopsis Annalium des gleichen Verfassers meldet nämlich für St. Adalgott den 23. Mai und für Okerus den 25. Mai.[84] Weil beide Äbte von Einsiedeln stammten, stellte man sie auch liturgisch zusammen. Das ist die nicht ungewöhnliche Methode der Mortuarien.[85]

Die vierte und letzte Tradition setzte den Heiligen einfach auf den *3. Oktober* an. Das war der historische Todestag des Churer Zisterzienserbischofs Adalgott. Damit hatte man die beiden zeitlich und charakterlich so verschiedenen Persönlichkeiten vollständig vereinigt. Um auch hier wieder ähnliche Männer irgendwie zusammenzubringen, feierte man wohl deshalb am 1. Oktober den hl. Ursizin, den Disentiser Klosterbischof. So waren die klösterlichen Schutzherren näher gebracht: am 1. Oktober den Bischof Ursizin, den man damals als Churer Bischof bezeichnete, und am 3. Oktober den Abt und Churer Bischof Adalgott.[86]

Aus all dem ergibt sich, daß offensichtlich für den Disentiser Abt Adalgott ein großer alter Festtag im Mittelalter kaum vorhanden war. Sonst gingen die Angaben nicht so klaffend auseinander, ganz im Gegensatz zu den klösterlichen Patronen Placidus und Sigisbert (11. Juli) oder zum hl. Lucius (3. Dez.), oder auch zum hl. Florin (17. Nov.). Wir werden daher auf die Angabe eines genauen Todestages ebenso verzichten müssen wie auf die Angabe seiner Regierungsjahre. Es muß uns genügen, ihn auf den Anfang des 11. Jahrhunderts anzusetzen. Wenn auch kein bestimmter großer Tag ihm geweiht war, so erwies ihn doch sein stets irgendwie verehrtes Grab als einen frommen und gottseligen Mann, Volks- und Klosterheiliger, natürlich nicht im kanonischen Sinne, wurde er vermutlich erst im barocken 17. Jahrhundert.[87]

---

[84] Stiftsarchiv Disentis, Synopsis ad annum 1012 und 1031.
[85] Müller I., Die Anfänge von Disentis, 1931, S. 33.
[86] Proprium Curiense 1646, S. 142, 145.
[87] Zum ganzen Fragenkomplex auch R. Staubli und O. Scheiwiller in der Schweiz. Kirchenzeitung 114 (1946) 294–295, 305–307, 409–411.